

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40
Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Dienstag, den 27. Februar 1917. Nr. 58.

Die europäischen Neutralen.

Von allen europäischen Staaten ist es bisher Spanien am besten gelungen, das Gleichgewicht der Neutralität bewunderungswürdig zu bewahren. Sein Widerwille gegen eine Unterwerfung unter Englands Joch geht auf einen gesunden historischen Instinkt zurück. Auch mag es aus seinem Kriege mit Amerika im Jahre 1858 genug von amerikanischer Psychologie gelernt haben, um sich nicht, wie Amerika es tat, unter englische bösartige Willkür und Verleumdung zu beugen. Dazu kam bei Spanien, dass keins seiner unmittelbaren Interessen gefährdet war in diesem Kriege, auch machte der Geist der spanischen Ritterlichkeit, der Deutschlands gewaltigen Leistungen gerecht wurde, es der Regierung leichter, die neutrale Ehre der Nation zu hüten. Und doch gaben natürlich die Zeitungen und das Publikum auch in Spanien ihrer Sympathien für die eine oder die andere Partei offenen Ausdruck. Allerdings wird auch Spaniens Neutralität stark durch seine wirtschaftlichen Interessen beeinflusst, und es hat diesen Interessen in seinem völlig unabhängig an Deutschland gerichteten Protest in Sachen des U-Bootkrieges Ausdruck gegeben.

Ganz besonders interessant ist nämlich die Stellung der Länder, die unmittelbar an eines der kriegführenden Länder grenzen. In dieser Beziehung ist in erster Linie die Schweiz in einer besonders heiklen, aber auch vorteilhaften Lage. Ihre gemischte Bevölkerung, ihre geographische Abgeschlossenheit, ihr kosmopolitischer Charakter und ihre Bedeutung als das Land des Roten Kreuzes machen die Schweiz schon von Haus aus zu dem idealen Lande der Neutralität per excellence. Die Schweizer Regierung hat es meisterlich verstanden, auch angesichts grosser innerer und äusserer Schwierigkeiten diese Vorzugsstellung zu benutzen. Schwierigkeiten dieser Art sind der Fanatismus eines Teiles der Welsch-Schweizer, die ihre deutschen Landsleute als „Boches" brandmarken, ferner die unerträgliche Kontrolle der Schweizer Einfuhr durch Frankreich, Italien und England. Den Geist wahrer Menschlichkeit hat die Schweiz auch bewiesen mit ihrer Gastfreundschaft für die Kriegsbeschädigten beider Parteien. Sie hat sogar eine Zensur für alle eingeführten Druckschriften eingerichtet und die Verbreitung aller solcher verboten, die geeignet sind, ihre öffentliche Neutralität zu gefährden. Im geistigen Sinne kann man also wohl die Schweiz die grösste unter den neutralen Mächten nennen.

Auch Holland ist in einer schwierigen Lage gewesen. Der unvermeidliche deutsche Einmarsch in Belgien hat die Holländer mit einer wahrlich ganz ungerechtfertigten Unruhe erfüllt, die sich die Verbandsmächte natürlich sofort zu Nutze machten. Hetzblätter wie der Amsterdamer „Telegraaf" und Verleumder wie der Zeichner Raemaekers haben mit dazu beigetragen, die öffentliche Meinung Hollands zu vergiften. Dazu kamen widerstreitende Handelsinteressen mit Deutschland und den Verbandsländern, die Bedrohung der weiten holländischen Kolonien, die tyrannische Kontrolle des Uebersee-Trusts und die Schmach der Schwarzen Liste. Trotzdem steuerte die Regierung das holländische Staatsschiff getreu nach dem Leitstern der Neutralität, gestützt auf den gesunden Menschenverstand des holländischen Volkes, auf die alten traditionellen Handelsbeziehungen zu Deutschland und auf die Tatsache, dass der Holländer die Verleumdungen des Verbandes über den deutschen Nachbarn einfach nicht glauben wollte. Auch die jüngsten Versenkungen holländischer Schiffe werden dieses Verhältnis kaum trüben können, da die Schuld an den holländischen Reedern selbst liegt und Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen sind.

Die nordischen Staaten, Schweden, Dänemark und Norwegen, leiden mit ihrem ausgedehnten Seeverkehr selbstverständlich unter den Härten des Seekrieges und fühlen sich in ihrer Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen durch die englische Blockade gegen Deutschland, die implicite die Nordstaaten mitbetrifft, aufs schwerste geschädigt. Die jüngste Verschärfung des U-Bootkrieges trägt natürlich zur Besserung ihrer Lage nicht bei — so wurde die grösste norwegische Schiffahrtslinie nach Amerika eingestellt — wohl aber zur Klärung derselben gegenüber dem einflussreichsten der bisher Neutralen: Amerika, das durch die Ablehnung seiner Aufforderung zum Anschluss aller Neutralen an sein Vorgehen die Kluft zwischen diesen und seiner eigenen Politik nur vergrössert und unüberbrückbar gemacht hat. K. T.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 26. Februar 1917. Wien, 26. Februar 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nichts von besonderer Bedeutung.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef:

Nordwestlich des Tartarenpasses schlugen unsere Truppen einen neuerlichen russischen Angriff im Handgranatenkampf ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Südlich von Brzezany wurde ein russischer Vorstoss abgeschlagen. Westlich von Luck überfielen unsere Stosstrupps mehrere feindliche Feldwachen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nachmittags setzte wieder an der küstenländischen Front und in einzelnen Tiroler Abschnitten stärkeres Artilleriefeuer ein. Bei Vertojba drangen unsere Truppen nachts in eine stark besetzte feindliche Sappe ein, zerstörten diese und vernichteten die Besatzung bis auf einige Leute, die als Gefangene eingebracht wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, FML.

TELEGRAMME.

Die Notifizierung der Thronbesteigung Kaiser Karls.

Erzherzog Max in Sofia.

Sofia, 26. Februar. (KB.)

Gestern abends überreichte Erzherzog Max dem König Ferdinand feierlich das Notifikations-Schreiben des Kaisers und Königs Karl, wobei er an den König eine Ansprache hielt, in der er sagte, dass ihm der gnädige Empfang, den ihm der König bereitete, und der warme Empfang, der ihm seitens der Hauptstadt des Königreiches zuteil geworden sei, beweise, dass das Bündnis, das in so glücklicher Weise die beiden Staaten eint, in der unerschütterlichen Freundschaft der beiden Herrscherhäuser sowie in der gegenseitigen Sympathie und Achtung der Völker wurzelt. Dank dieser Verbindung, dem erprobten Heldentume der tapferen Armeen sowie jener der treuen Verbündeten dürfen wir in Ruhe und Vertrauen den schliesslichen Triumph unserer glorreichen Waffen erwarten.

In seiner Antwort sprach König Ferdinand die Ueberzeugung aus, dass Kaiser und

König Karl dank seiner hervorragenden ausgezeichneten Eigenschaften der Monarchie nur neue Segnungen bringen werde, und dass seineRegierung ihr Gedeihen u. ihren Ruhm nur mehren werde. Der König sprach den Wunsch aus, dass die in der unerschütterlichen Freundschaft der beiden Herrscherhäuser sowie in der gegenseitigen Sympathie und im Vertrauen beider Völker wurzelnden herzlichen Beziehungen für alle einen neuen Schritt nach vorwärts auf dem Wege gegenseitigen Verstehens und der innigen Freundschaft bedeuten mögen und dass der Heldenmut der verbündeten Truppen zum endgültigen Sieg und zum ruhmreichen Frieden führen möge.

Hierauf überreichte der König dem Erzherzog mit einer kurzen bulgarischen Ansprache das Kolane des Cyrill und Method-Ordens.

Vernichtung eines französischen Lenkballons.

Berlin, 26. Februar. (KB.)

(Amtlich.) **In der Nacht vom 23. zum 24. wurde durch unser Abwehrfeuer ein französisches Lenkluftschiff in Brand geschossen und stürzte in Flammen gehüllt bei Nelferdingen westlich von Faargemünde nieder.**

Beim Aufschlagen auf die Erde explodierte die mitgeführte Abwerfmunition. Die gesamte 14 Mann betragende Besatzung ist tot.

Der Seekrieg.

Kämpfe mit U-Booten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 26. Februar.

Dem „Echo de Paris" zufolge wurden in der Zeit vom 1. bis 19. Februar den U-Booten 22 Treffen geliefert.

Die Zahl der Ententeschiffe, die an diesem Kampfe teilgenommen haben, darf nicht genannt werden.

Schiffsverluste.

Bern, 26. Februar (KB.)

Pariser Blätter melden aus Havre: Infolge dichten Nebels sind der englische Dampfer „Nordwestern Miller" (6504 Tonnen) und der norwegische Dampfer „Smetoppen" gescheitert.

Ferner wird die Versenkung des schwedischen Dampfers „Marningham" (1988 Tonnen) und des französischen Schoners „Saint Saupser" gemeldet.

Ein Vorwurf gegen England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 26. Februar.

Bei einem Frühstück, das Sasonow zu Ehren der Ententedelegierten in Petersburg gab, ereignete sich ein viel bemerkter Zwischenfall. Der rumänische Gesandte Diamandi sprach seine Verwunderung darüber aus, dass die englische Flotte keinem Unterseeboot begegne, worauf Lord Milner barsch erwiderte: „Hätten die Rumänen den Deutschen nicht die Naphthaquellen ausgeliefert, so könnten nicht so viele Unterseebote unterwegs sein."

Diamandi und die anwesenden rumänischen Offiziere lachten darauf laut auf.

Die Vollmachten für Wilson.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 26. Februar.

Nach einer Washingtoner Depesche des „Petit Parisien" wird die Minderheit des Senates in der Sitzung vom 5. März die von Wilson verlangte Vollmacht zum Schutze der Handelsschiffe nur unter der Bedingung bewilligen, dass diese Ermächtigung nicht gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung an die Mittelmächte sei.

Beschlagnahme der Lebensmittel in Amerika.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 26. Februar.

Nach einer New-Yorker Meldung hat Senator Lewis einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach der Präsident ermächtigt werden soll, sämtliche Lebensmittel zu beschlagnahmen und behördlich verteilen zu lassen.

Die Versenkung holländischer Schiffe.

Der Eindruck in Holland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 26. Februar.

In Amsterdam, Rotterdam und Haag kam es gestern zu lebhaften Szenen, in denen die Erregung über die Versenkung der holländischen Schiffe zum Ausdruck kam. Im allgemeinen ertragen die Holländer den schweren Schlag mit Fassung und ohne Zweifel wird man nach Mitteln suchen, um die Sicherheit der Seefahrt zu erhöhen.

Vorläufig haben die Reeder unter dem Eindruck der Versenkungen beschlossen, die Fahrten nach Nordamerika nicht wieder aufzunehmen, ehe die nördliche Fahrstrasse ausreichend gesichert ist. Den Schiffen, die sich gegenwärtig unterwegs befinden, ist befohlen worden, ihre Reise nicht fortzusetzen. So bleiben die von Indien kommenden Schiffe in Port Said.

Welche Schritte im besonderen ergriffen werden sollen, ist noch unbekannt. Die Lage wird im allgemeinen nicht politisch, nur vom rein praktischen Gesichtspunkte aus betrachtet und wie seinerzeit im „Tubantia"-Fall, so besteht jetzt überall die Hoffnung, dass Deutschland den Niederlanden den verloren gegangenen und so notwendigen Schiffsraum in natura vergüten werde.

Eine Darstellung der Versenkung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 26. Februar.

Nach einem Telegramm des „Courant" aus London führen die versenkten holländischen Schiffe in Kiellinie dicht hintereinander. Sie wurden um 6 Uhr nachmittags von deutschen Unterseebooten angehalten. Die Mannschaft erhielt fünf Minuten Zeit zum Verlassen der Schiffe. Es entstand keine Panik. Die U-Boote versenkten hierauf die Schiffe durch Bomben oder Torpedos.

Die Direktion des Rotterdamschen Lloyd wurde drahtlos verständigt, dass auch derDampfer „Bandöng", der anfangs schwimmend erhalten wurde, gesunken ist.

Weitere holländische Transporte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 26. Februar.

Das holländische Korrespondenzbureau teilt mit, dass die in England festgehaltenen holländischen Schiffe 20.000 Tonnen Chili-Salpeter an Bord führen. Die vor vierzehn Tagen durch den Panamakanal angekommenen, für England bestimmten Schiffe werden von den Reedern in Amerika festgehalten und sollen, wie es heisst, zur Untersuchung nach den Bermudainseln gehen.

Etwas vom Glas und seiner Erzeugung.

I. Der Begriff Glas.

Glas nennt man in der weiteren Bedeutung jeden durch Schmelzung in starker Hitze entstandenen durchsichtigen oder wenigstens durchscheinenden rein geflossenen Körper, der bei der gewöhnlichen Temperatur der Atmosphäre hart und spröde, in höheren Temperaturen aber weich u. biegsam ist, dann schmilzt und im erkalteten Zustand einen eigenen glatten mehr oder weniger muschligen glänzenden Bruch hat. Ueber die Etymologie des Wortes „Glas" sind viele verschiedene Ansichten aufgestellt. Einige leiten es von dem lateinischen Worte „glacies", Eis, ab und aus der Aehnlichkeit, die diese beiden Substanzen miteinander zeigen, liesse sich diese Uebertragung der Bezeichnung recht wohl erklären. Andere nehmen an, der Name sei von dem Worte „Glastum", womit im Lateinischen die Weidpflanze bezeichnet wird, entlehnt, weil die Asche dieser Pflanze vielfach zur Darstellung von Glas benützt wurde oder weil manche Glassorten eine dem blauen Farbstoffe derWeidpflanze ähnliche Färbung haben; noch andere sehen das Wort „glassum", wie die Gallier und Briten den Bernstein nannten, als den Ursprung des Glases an. Wahrscheinlicher aber ist die Bezeichnung „Glas" von dem altsächsischen „glinian", gleissen, abzuleiten, welches eine Kontraktion von dem angelsächsischen „gelexan", glänzen, scheinen, ist. Diese Etymologie scheint umsomehr für sich zu haben, als alte Schriftsteller auch andere glänzende scheinendeGegenstände mit dem Worte „Glas" bezeichnen.

II. Geschichte der Glasfabrikation.

Das erste Glas soll angeblich in Aegypten von Hermes Trismegistus um 1400 v. Chr. Geb. erfunden worden sein. Eine von Plinius mitgeteilte Anekdote hat viel Glauben gefunden, verdient aber diesen nicht. Danach sollen phönizische Kaufleute, welche Natron aus Aegypten bei sich führten, vom Sturm an die syrische Küste getrieben worden sein. Sie wollten sich dort ein Mahl bereiten und nahmen in Ermangelung eines Dreifusses einige Stücke Natron, worauf sie den Kessel stellten. Beim Kochen soll nun das Natron geschmolzen sein und den feinen Sand am Boden verglast haben. Da zur Glasschmelze sehr hohe Temperaturen erforderlich sind, so muss die Unwahrscheinlichkeit dieser Erzählung einleuchten. Aristoteles, 384 v. Chr., bringt den ältesten, positiven Beweis für das Glas; er spricht nämlich über die Fragen, warum man durch das Glas hindurchsehen könne und warum es nicht dunkel sei. Theophrast, 370 v. Chr., spricht von Glashütten. Alexandrien hatte die berühmtesten Glashütten und lieferte viel Glas nachRom. Bei den Römern kam erst das Glas mehr unter Augustus in Gebrauch. Vorher zählte es noch lange zu den Kostbarkeiten und Nero zahlte für zwei Glasschalen mehr als 6000 Sestertien = K 750.000. Fensterscheiben wurden auch bereits unterNero erzeugt. Im Jahre 210 n. Chr. gab es in Rom so viele Glashütten, dass ihnen ein eigenes Stadtviertel zugewiesen wurde. In China wurde auch schon vor langer Zeit Glas erzeugt, steht aber heute noch auf einer sehr niederen Stufe. Im Altertum wurde hauptsächlich färbiges Glas gemacht. DerGebrauch des Fensterglases fand erst im 3. und 4. Jahrhundert allgemein Eingang und Anwendung. Die Sophienkirche in Byzanz wurde mit in Gips eingekitteten Fensterscheiben versehen. Venedig zeichnete sich schon frühe durch seine Glasfabrikation aus. Im Jahre 1291 wurden die Glashütten wegen Feuersgefahr aus der Stadt entfernt und so entstanden die berühmten Fabriken von Murano, die bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts Europa mit den besseren Glaswaren versahen. Dort wurden auch wahrscheinlich die ersten Spiegel von Europa geblasen. In Frankreich u. Murano erteilte man im 14. Jahrhundert den Glasarbeitern ausser bedeutenden Privilegien auch den Adelsstand. Aus dem Glasmacherstand wurde eine eigene Kaste, wozu nur die allernächsten

Scharfe Kritik an der Saloniki-Expedition.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 26. Februar.

Nach Berichten englischer Blätter übte das Unterhausmitglied Dillon in der letzten Sitzung scharfe Kritik an der Saloniki-expedition. Er sagte u. a.:

Wenn die Politik des Kriegsministeriums darauf berechnet gewesen wäre, die Expedition lächerlich zu machen und zu vernichten, so hätte sie nicht anders sein können, als sie war. Die Mannschaften befinden sich in einer schrecklich ungünstigen Lage.

Im vorigen Jahre sind an Malaria 60.000 Mann zugrunde gegangen. Ueberdies habe Sarrail wiederholt Verstärkungen verlangt, aber nicht erhalten. Man lehnte jede Unterstützung ab, auch als eine solche mit Rücksicht auf das Vordringen der Mittelmächte in Rumänien dringend geworden war. Sarrail leide nicht nur Mangel an Munition, sondern auch an anderen Kriegsgeräten.

Trostlose Verpflegungs-verhältnisse in Russland.

Kopenhagen, 26. Februar. (KB.)

Das Moskauer Blatt „Utro Rossij" veröffentlicht das Ergebnis der Inspizierungsreise, die der Landwirtschaftsminister zur Prüfung der mit der Lebensmittelversorgung zusammenhängenden Fragen durch verschiedene Landesteile unternommen hat. Der Minister konnte feststellen, dass der Mangel an Organisation im Verkehrswesen die grösste Schuld für die unbefriedigende Lösung dieser Fragen bildet.

Beispielsweise lagen auf verschiedenen Stationen des Gouvernements Dambow nicht weniger als neun Millionen Pud Getreide, im Gouvernement Samara sogar 18 Millionen, die wegen Waggonmangels nicht weiterbefördert werden konnten.

Eine Besserung dieser Verhältnisse ist in den nächsten Monaten nicht zu erwarten. Während an einigen Stellen die Reichen immer mehr Lebensmittel anhäufen, leidet die Bevölkerung des ganzen übrigen Reiches in steigendem Masse unter der Hungersnot, besonders in einer Reihe grösserer Städte.

Beschlagnahme der Buttervorräte in Frankreich.

Bern, 26. Februar. (KB.)

Lyoner Blätter melden aus Paris, dass infolge Festsetzung von Höchstpreisen für Butter diese fast gänzlich vom Markte verschwunden ist.

Infolgedessen hat die Regierung beschlossen, alle Buttervorräte zu beschlagnahmen.

Zusammenkunft der polnischen Bischöfe.

Lublin, 26. Februar (KB.)

Hiesige Blätter melden, dass für den 10. März eine Zusammenkunft der Bischöfe des Königreiches Polen geplant ist.

Bei dieser Gelegenheit werden der Dekan und die Professoren der theologischen Fakultät Warschau ernannt werden.

Todesfälle.

Lublin, 26. Februar. (KB.)

„Ziemia Lubelska" zufolge ist in Kozlowska (Kreis Lublin) Gräfin Angelika Zamoyska, geborene Gräfin Potocka, gestorben.

Wien, 26. Februar.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Gestern ist der bekannte Seniorchef der Hofbuchhandlung Moriz Perles gestorben.

Schwerer Strassenbahnunfall in Deutschland.

Köln, 26. Februar. (KB.)

Der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge entgleiste in Niederberg bei Ehrenbreitstein ein Wagen der elektrischen Strassenbahn und stürzte eine mehrere Meter hohe Mauer herab. 20 Fahrgäste sind mehr oder minder schwer verletzt, zwei dürften kaum mit dem Leben davonkommen. Der Unfall geht auf ein Versagen der Bremse zurück.

Der Frühjahrsanbau.

Im Verlaufe des Weltkrieges konnte jedermann die Wichtigkeit der Getreide-, ja der gesamten Bodenproduktion kennen lernen. Hing doch die Ernährung von der heimischen Ernte ab, da die beiden Mittelmächte von Importen durch die kriegerische Konstellation völlig ausgeschlossen wurden. Zudem wollte es das Geschick, dass gerade in dieser Kriegszeit, die die Ernten von 1914, 1915 und 1916 umfasst, bald in den Brotfrüchten, bald in allen Futtergewächsen nur Mindererträge eingebracht werden konnten, um die Lage noch bedrohlicher zu gestalten. Die mannigfachsten Massregeln waren nötig, um auf Basis rationeller Organisationen den Lebensunterhalt in den primitivsten, aber unbedingt nötigsten Lebensmitteln zu beschaffen, und nur mit dem Hineinfinden der Bevölkerung in die weitestgehenden Einschränkungen war das Durchhalten bislang möglich. Auch das Vieh, das im übertragenen Wirkungskreis zu einem grossen Teil menschlicher Ernährung dient, litt unter dem Mangel in qualitativer und quantitativer Beziehung und damit nochmals die Gesamtheit.

Nun gelangen wir in Kürze in das Vorstadium der neuen, der heurigen Ernte, die nicht minder bedeutsam die Zukunft entscheiden helfen wird. Der Anbau der Winterfrüchte, also von Weizen und Roggen, noch vorher von Raps, konnte im Herbst unter günstigen Bedingungen geschehen und wurde in um so ausgedehnterem Umfang vollzogen, als mildes Wetter lange genug anhielt, um allen dafür zur Verfügung stehenden Boden in beiden Reichshälften zur Bearbeitung heranzuziehen. Reichliche Feuchtigkeit liess die Pflanzen kräftig einwurzeln, und als sich im Jänner starke, ja ungewöhnliche Fröste einstellten, waren ihnen reichliche Schneefälle vorausgegangen, die den Saatenstand vorzüglich deckten und schützten. Mit Aufwand aller Kräfte wurden alle Feldarbeiten geleistet und nicht bloss im eigenen Gebiet des Vierbundes, sondern auch in dem okkupierten feindlichen Anbauareal, das, da inzwischen ein grosser Teil Rumäniens dazu gekommen ist, solcherart eine gar nicht unbeträchtliche Zunahme gegen das Vorjahr erfahren hat. Gelangen die Felder glücklich aus dem Winter und erzielen wir in der Monarchie zumindest eine Durchschnittsernte, so ist bei der Drosselung des Verbrauches in den Brotfrüchten die heimische Ernährung schon für die nächste Periode gesichert. Selbst über etwaige mässige Auswinterungen oder lokale Ueberschwemmungen im Frühjahr braucht man im Falle nicht allzusehr zu erschrecken, da etwaige Schäden durch Frühjahrsanbau repariert werden können.

Die Landwirtschaft hat im Kriege erhöhte Pflichten, und die Behörden werden bei den nun bevorstehenden Frühjahrsanbau-Arbeiten unbedingt ebenfalls weitestgehende Unterstützung leisten und Feldarbeiter, eventuell Gefangene, Gespanne, nötiges Saatgut beistellen, um auch beim Frühjahrsanbau jeden Fleck Kulturland in Verwendung zu nehmen. Im März, bis dahin ist ja mit Rückkehr normaler Frühjahrstemperatur zu rechnen, sollen diese Arbeiten mit der Aussaat von Gerste und Hafer ihren Anfang nehmen, in einer etwas späteren Zeitperiode kommen in Oesterreich von den Massenartikeln Kartoffeln, in Ungarn Mais an die Reihe. Wenn diese Hauptfruchtgattungen der Erde übergeben sind, kommen dann alle Arten Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen, Bohnen), ferner Hirse, Haidekorn, Mohar und derlei verschiedene Spezialartikel mehr dran, denn alle diese Produkte sind nötig, entweder der menschlichen Ernährung zu dienen, oder um die Viehhaltung, die ja zu der menschlichen Subsistenz nicht zum wenigsten beiträgt, sicherzustellen.

Hat die Landwirtschaft bei uns und in Deutschland, wie es zu erwarten ist, ihre Pflicht getan und damit auch ihren eigensten Interessen gedient, so hängt alles weitere von dem Gang der Witterung ab. Welchen unbedingten Einfluss das Wetter ausübt, hat die jüngste Vergangenheit bewiesen. Sind doch die Defizite der Ernten der letzten Jahre ausschliesslich Wetterunbilden zuzuschreiben. Bald war es zu kalt, wenn es warm sein sollte, bald zu heiss, wenn Kühle angezeigt gewesen wäre, oder es war zu trocken, und ebenso unzeitig fielen allzureiche Niederschläge. Das Erntejahr 1915/16 war in dieser Beziehung ein aussergewöhnlich unglückliches, weil beide Hemisphären derartige Wetterschäden erlitten, dass an vielen Stellen im Durchschnitt nur 50% aller Bodenfrüchte gegen das Normale eingeheimst wurden. Dieser Verlust erstreckt sich bereits auf einen Teil der Aera 1916/17, da Argentinien, Australien und aller Wahrscheinlichkeit nach auch Indien in diese Unglücksperiode einzubeziehen sind. Gerade aber weil die Vergangenheit viel zu wünschen liess, ist die Hoffnung auf normale Witterung in den nächsten Wochen und Monaten wohl nicht unberechtigt. Einem Ueberschwang soll damit nicht Ausdruck

---

Verwandten aufgenommen wurden. Frankreich und Italien hatten die ersten grossen Spiegelfabriken. Das Formen der Kristallwaren soll in Frankreich in der Fabrik zu Baccarat von einem Arbeiter erfunden worden sein. Eine englische Erfindung ist das Blei- oder Flintglas, das optischen Zwecken hauptsächlich dient.

Was die Glasindustrie Böhmens betrifft, so hat nichts anderes den Namen Böhmens soweit in die Welt getragen, wie sein Glas. Der Handel mit böhmischen Glas ging von Böhm.-Kamnitz und Bürgstein aus. 1504 wurde auch anderswo Glasmacherei betrieben, wie in Kreibitz, Falkenau usw. Um das Jahr 1700 wurde die Glashütte Antoniwald bei Josefsthal bezogen.

Die böhmische Glasindustrie ist auch heute noch als erstklassigste der Welt zu nennen.

III. Erbauung von Glashütten.

Es ist selbstverständlich, dass man Glashütten in erster Linie dort erbaute, wo man genügend Feuerungsmaterial dazu hatte. Dies bedingte, dass die Glashütten in der Nähe von Waldungen angelegt wurden, da man anfangs mit Holz feuerte. Später als man die Kohlenfeuerung einführte, trachtete man in die Nähe der Bahn oder zumindest der Hauptverkehrsstrassen wegen der Materialzufuhr zu gelangen.

IV. Ofenanlagen.

Was die Ofenanlagen betrifft, so sind in jeder Hütte 1—3 Oefen. Früher hatte man direkte Holzfeuerung, heute Gasfeuerung mit Generatoren verschiedener Systeme. Am gebräuchlichsten ist das System „Siemens". Es wurden auch Versuche mit elektrischer Feuerung gemacht, diese hat sich jedoch bis heute noch nicht bewährt. Es gibt Wannenöfen und Oefen mit Hafen. Von den Wannenöfen gibt es solche, die in der Nacht beschickt werden und solche, auf denen mit achtstündiger Schicht Tag und Nacht gearbeitet wird. In Fabriken, wo verschiedene Erzeugnisse gemacht werden, hat man Oefen mit 8—12 Hafen, die nach zirka 6—8 Wochen gewechselt werden. Wannenöfen werden zur Erzeugung von ordinärem Glas, wie Flaschen und Fensterscheiben benützt. Was die Hafen betrifft, so sind dies Tontöpfe, zirka 60—70 Zentimeter hoch und breit. Es gibt jedoch auch kleinere und grössere, Fassungsraum zirka 100 bis 150 Kilogramm Glas. Hafen werden entweder von dem Glasfabrikanten selbst erzeugt oder von Chamottefabriken bezogen. Ausser den eigentlichen Glasöfen, gibt es noch die sogenannten Kühlöfen und Temperöfen. Erstere dienen zur langsamen Abkühlung des Glases, letztere zum Vorwärmen der Hafen, bevor dieselben in den Ofen kommen. Die Ofentemperatur beträgt 1200—1400 Grade.

(Schluss folgt.)

verliehen werden, denn auch unter den besten Bedingungen wird Mitteleuropa haushalten müssen, da wir nur bei sparsamer Wirtschaft bis zur neuen Ernte das Auslangen finden können, jedenfalls aber ohne alle Reserven in die nächste Kampagne eintreten werden. Mit fremden Importen ist aber für absehbare Zeit noch nicht zu rechnen. („D. Z.“)

Kleine Chronik.

Graf Czernin ist aus München wieder in Wien eingetroffen.

Deutsche Panzerautomobile sollen nach russischen Meldungen zum ersten Male beim Angriffe in der Seegegend eingegriffen haben.

Marineminister Daniels erklärte, dass die Vereinigten Staaten Handelsschiffe nicht bewaffnen werden.

Bei einer Munitionsexplosion in Rennes wurden 80.000 Tonnen Munition vernichtet, 200 Menschen getötet und 700 verletzt.

Eingesendet.

Der Vorstand des K. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds versendet folgenden

Aufruf,

dem wir um so eher Raum geben, als gegenwärtig einige Damen und Herren, Kriegswitwen und Invalide, im Interesse dieser Aktion in unserer Stadt weilen.

„Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers Karl I. und Ihrer Majestät der Kaiserin Zita bringt der K. k. österreichische Militär-Witwen- und Waisenfonds die ersten authentischen Bilder des Kaiserpaares zum Verkaufe.

Diese in Kupfertiefdruck nach Originalen von Eugen Willoner hergestellten Kunstblätter bilden einen erstklassigen Schmuck eines jeden Amtes, einer jeden Privatkanzlei und eines jeden Wohnraumes.

Der Preis für die Kupferdruckblätter ist derart mässig, dass wir umso zuversichtlicher zu hoffen wagen, Sie werden die benötigte Anzahl von Bildern bei uns bestellen, als der Reinertrag aus dieser unserer Aktion den Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden zufliesst.

Wir sind überzeugt, dass mit dem Bezug dieser Bilder vor allem auch den Allerhöchsten Intentionen Ihrer apostolischen Majestäten entsprochen würde, die durch huldvollste Ueberlassung des ersten und vorerst einzigen Reproduktionsrechtes von Bildnissen des Kaiserpaares zweifellos bekunden wollten, wie sehr Allerhöchst Ihnen am Herzen liegt, durch diese Aktion den K. k. österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds zu unterstützen und zu kräftigen.“

Auskünfte und Bestellungen bei der „Krakauer Zeitung“ sowie beim K.k.österreichischen Militär-Witwen- und Waisenfonds in Wien VI., Mariahilferstrasse 105.

Wetterbericht vom 26. Februar 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
25./2.	9 h abds.	754	+ 1·5	0	W	ganz bew.	—
26./2.	7 h früh	753	+ 1·2	— 0·8	windstill	ganz bew.	—
26./2.	2 h nchm.	752	+ 4	+ 1·2	W	ganz bew.	—

Witterung: Bedeckt, mässig windig, Tauwetter.

Prognose für den 27. Februar: Weitere Temperaturzunahme bei bedecktem Himmel.

Lokalnachrichten.

Hilfsküchen in russischen Kriegsgefangenenlagern. Vom Gemeinsamen Zentralnachweisebureau, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, erhalten wir die folgende Mitteilung: „Laut Berichten der amerikanischen Botschaft wurden durch die Delegierten des Vereines Christlicher junger Männer mit den von Oesterreich-Ungarn zur Verfügung gestellten Geldern Hilfsküchen in den grossen sibirischen Lagern errichtet. Aus diesen Küchen können Kriegsgefangene, welche Geld von zuhause erhalten, Zusatzmahlzeiten sich verschaffen. Mittellosen Kranken und Schwachen werden, soweit es möglich ist, die Mahlzeiten unentgeltlich verabreicht. Auch in den Lagern und grossen Arbeitsstellen im europäischen Russland sollen solche Küchen, wo sie nicht schon bestehen, errichtet werden.“

Im Kriegsfürsorgekino „Opieka“, Zielona 17, wird vom Dienstag, den 27. Februar bis einschliesslich Donnerstag, den 1. März das prachtvolle, vieraktige Drama „Das Zigarettenmädel“ gegeben, das uns einen tiefen Einblick in das spanische Volksleben gewährt. Ferner gelangen das vortreffliche dreiaktige Lustspiel „Der grosse Mann“, herrliche Naturaufnahmen aus der Sächsischen Schweiz, der urkomische Einakter „Der Schirm des Anstosses“ und die neueste Messterwoche zur Aufführung.

Haupttreffer. Das in der 44. Staats-Wohltätigkeits-Lotterie mit dem Haupttreffer von K 50.000 gezogene Los Nr. 377926 wurde von der Geschäftsstelle der Klassenlotterie Leonhard Lewin, Wien I, Wollzeile 29, verkauft.

Willkürpreise für Schuhreparaturen.. Wir erhalten folgende Zuschrift, der wir gerne Raum geben: „Das ‚Berliner Tageblatt‘ brachte in der Nr. 85 vom 16. Februar unter der Spitzmarke ‚Die verbilligten Schuhreparaturen‘ eine Notiz, wonach Richtsätze für die Preisberechnung beim Ausbessern von Schuhwaren festgesetzt wurden. Wenn sich unsere Verbündeten mit den Herren Schustern helfen können, so glaube ich, dass auch wir in Oesterreich es zuwege bringen sollten, diesen Fussbekleidungskünstlern gegenüber Herren der Situation zu werden. Veranlassung zu diesen Ausführungen bietet mir folgender Fall: Ich habe — natürlich protektionsweise — Leder auf ein Paar Schuhsohlen erstanden und habe einen Schuster damit betraut, meine reparaturbedürftigen Schuhe mit dem ihm beigestellten Leder zu doppeln. Für diese Arbeit musste ich, weil ich so unvorsichtig war, den Arbeitslohn nicht vorher zu vereinbaren, Kronen 10.—, in Worten zehn Kronen, bezahlen. Eine bescheidene Einwendung gegen diesen Preis wollte der betreffende Schuster natürlich nicht gelten lassen; ich zahlte also, wollte mir aber bei dem Vorsteher der Schusterinnung wenigstens Gewissheit verschaffen, ob die Forderung des betreffenden Schusters angemessen sei. Dieser Vorsteher, der Schuster Werner, Slawkowskagasse, hat mir ganz unzweideutig zu verstehen gegeben, dass den Schustern niemand Vorschriten zu machen hat, wie viel sie an einer Arbeit zu verdienen haben, und wem es nicht passt, der soll eben nicht zum Schuster gehen.“

Verschiedenes.

Nutzbarmachung erfrorener Kartoffel. Es herrscht in vielen, insbesondere Verbraucherkreisen, die Auffassung, dass erfrorene Kartoffel für menschliche Ernährung ungeeignet seien; in vielen Haushaltungen werden erfrorene Kartoffel einfach weggeworfen. Die Auffassung, dass erfrorene Kartoffel nicht mehr geniessbar gemacht werden können, ist irrig. Die erfrorenen Kartoffeln sind bis zum Verbrauch kalt zu lagern, damit sie unter keinen Umständen auftauen. Sie werden vor dem Verbrauch 12 bis 20 Stunden (je nach dem Grad der Gefrierhärte) hindurch in kaltes Wasser gelegt, das zweckmässigerweise erneuert werden kann. Sie dürfen dann nicht geschält werden, sondern werden in der Schale gekocht. Durch diese Behandlung verlieren die Kartoffel ihren süssen Geschmack und sind nicht erfrorenen Kartoffeln durchaus gleichwertig.

Der Roman der ersten Jagellonen-Königin. Noch nicht den Kinderschuhen entwachsen, im Alter von 13 Jahren, wurde Hedwig, die Tochter König Ludwigs von Ungarn und Polen, im Jahre 1384 in Krakau zur Königin von Polen gekrönt. Wie es früher der Brauch war und wie man es heute noch bei asiatischen und orientalischen Völkern findet, hatte sie ihr Vater als siebenjähriges Kind mit Wilhelm, dem Sohne des Herzogs Leopold von Oesterreich und Steiermark, verlobt. Beide verband eine tiefe Neigung zueinander, die sich in heftige Liebe verwandelte, als der Prinz, ein Mann von schöner, edler Gestalt, der jungen Königin in Krakau einen Besuch machte und ihr zu Ehren grosse Festlichkeiten veranstaltete. Zu dieser Zeit bewarb sich Jagello, Herzog von Litauen, um die Hand Hedwigs. Die Werbung fand in den Kreisen des polnischen Adels begeisterte Unterstützung. Hatte sich doch Jagello verpflichtet, mit seinem gesamten Volke zum Christentum überzutreten und nach Einverleibung Litauens in Polen die polnische Königskrone anzunehmen. Aber man hatte die Abmachungen ohne die Zustimmung der Königin getroffen, die sich gegen die Wahl Jagellos zum Gatten mit Entschiedenheit sträubte: Auch der junge Prinz dachte nicht daran, seine Verlobte freizugeben, und weil die Königin wie eine Gefangene gehalten wurde, versuchte er, sie gewaltsam zu befreien. Aber alle Versuche schlugen fehl, bis sich Hedwig selbst zu einem Fluchtversuch mit ihrem Geliebten entschloss. Zur Nachtzeit verliess sie die Burg, um sich mit dem Prinzen, der vor dem Tor wartete, zu vereinigen. Als sie aber vor das Tor kam, fand sie es verschlossen. Da liess sie kurzerhand eine Axt bringen, um die eiserne Tür gewaltsam zu öffnen. Von dem Geräusch erwacht, eilte der Schatzmeister, ein alter, treuer Diener des Hauses Anjou, herbei, warf sich vor der Königin auf die Knie und beschwor sie, sich ihrer königlichen Pflicht zu erinnern und daran zu denken, dass ihre Flucht gleichbedeutend mit dem Untergang Polens wäre. Da senkte Hedwig verwirrt das Haupt und liess sich in ihre Gemächer zurückführen. Im Kampf zwischen ihrer Liebe und ihrer Pflicht rang sie sich zu dem Entschluss durch, ihrem Geliebten den Absagebrief zu schreiben, der, schwer getäuscht, Krakau verliess, ohne Hedwig je wieder gesehen zu haben. Einige Monate später heiratete sie Jagello, der unter dem Namen Wladislaus II. die polnische Königskrone trug.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Willy Burmester. Gestern konnte das Krakauer Publikum dem grossen Geiger zum dritten Mal in dieser Spielzeit beweisen, wie tief die Verehrung ist, die es für ihn hegt. Burmester hatte ein Programm gewählt, das geeignet war, grösstes Interesse zu erwecken und er spielte gestern in einer Art, die jeden Hörer von Neuem von seiner hinreissenden Eindruckskraft, von der höchsten technischen Vollendung seines Spiels überzeugte. Beethovens Kreutzer-Sonate fand eine stilvolle Interpretation, die im zweiten Satz, den wundervollen Variationen, ihren Höhepunkt erreichte. Insbesondere die dritte Variation spielte Burmester mit aller Grazie und Feinfühligkeit seiner Meisterschaft. Das bekannte G-Moll-Konzert von Bruch entbehrte leider der beinahe unerlässlichen Polyphonie des Orchesters. In diesem Konzert gerade soll sich die Geige sieghaft in der Fülle der Melodien über die fast durchwegs dramatisch gehaltene Orchesterbegleitung erheben. Gleichwohl war der Eindruck des Konzerts, wie es der grosse Meister gestaltete, so gewaltig wie nur je, wenn wir es von ihm mit Begleitung des Orchesters gehört haben. Die den Abend abschliessenden kleinen Bearbeitungen klassischer Werke durch Burmester fanden, wie immer, herzlichste Aufnahme. Tatsächlich empfindet man persönliche Freude beim Anhören dieser ebenso entzückend bearbeiteten wie wiedergegebenen Stücke. Schuberts „Moment musical" halten wir in jeder Beziehung für das beste. Die Idee, den träumerischen Marschrhythmus in Doppelgriffen auf die Geige zu bannen, entspricht dem Stile dieser wundervollen musikalischen Skizze ganz besonders. Auch Wieniawskis Faustphantasie fand in Burmester ihren Meister, der alle technischen Schwierigkeiten so leicht erledigte. — Emerich Kris bewährte sich wieder als ganz ausgezeichneter Begleiter und tüchtiger Solist. Seine Anpassungsfähigkeit, Diskretion und sein weicher, warmer Anschlag machen ihn zum Begleiter, wie er sein soll. e. s.

Chopin-Zyklus. Der dritte für Samstag, den 4. März angekündigte Abend des Chopin-Zyklus ist ausschliesslich den ganz wenig bekannten Kammermusikwerken des Meisters gewidmet. Im Programm sind: Die Cello-Sonate, die Cello-Polonäse, das Trio G-Moll und Lieder. Der vorübergehend in Krakau ansässige hervorragende Berliner Pianist Herr Severin Eisenberger hat sich aus Pietät für die Chopinsche Musik bereit erklärt, den Klavierpart in allen obengenannten Werken zu übernehmen. Herr Eisenberger gilt in Deutschland als einer der berufensten Interpreten der Kammermusik. Dem Krakauer Publikum wird er sich zum ersten Male von dieser Seite zeigen. Karten bei F. Ebert. Beginn halb sechs Uhr nachmittags.

„Die Schaubühne", Wochenschrift politischen und künstlerischen Inhalts, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 8 ihres dreizehnten Jahrganges: „Gott und der Krieg" von Germanicus, „Vom Leid und seiner Ueberwindung. II." von Leopold Ziegler, „Zu diesem Krieg" von Lichtenberg, „Max Klinger" von Julius Bab, „Kriegstagebuch" von Edmond de Goucourt, „Der Futurist" von Dr. Owlglass, „Wegeners Othello" von S. J., „Kohlenmangel und Theaterschliessung" von Ernst Schlesinger, „Die Freunde" von Konstantin K. Donny, „Deutsche Bank'' von Vindex, Antworten. — Die „Schaubühne" erscheint wöchentlich und kostet 40 Pfennige die Nummer, M 4.— vierteljährlich, M 14.— jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstrasse 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die „Schaubühne" einen Monat lang zur Probe gratis zu liefern.

27. Februar.

Vor zwei Jahren.

An der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Geschützkampf. — In den Karpathen wird heftig gekämpft. — Auch die in Ostgalizien mit grösster Hartnäckigkeit geführten Kämpfe dauern an. — Nordwestlich Grodno, westlich Lomza und südlich Prasznysz gehen neue russische Kräfte zum Angriff vor. — In der Champagne greifen die Franzosen mit starken Kräften an. Sie wurden überall abgewiesen. — Nördlich Verdun haben wir feindliche Stellungen angegriffen, der Kampf ist noch im Gange.

Vor einem Jahre.

Im Osten keine Ereignisse von Bedeutung. — Unsere Truppen haben Durazzo in Besitz genommen. — An der küstenländischen Front lebhafte Geschützkämpfe. — Ein am Rande der Hochfläche von Doberdo nach starker Artillerievorbereitung unternommener Angriff der Italiener wurde unter schweren blutigen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. — Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Vorstoss leicht abgewiesen. — In fünf Angriffen versuchten die Franzosen die Panzerfeste Douaumont zurückzuerobern, wurden aber blutig zurückgeschlagen. — Wir erstürmten Hardoumont und drangen in der Woëvre-Ebene bis an den Fuss der Côtes Lorraine vor.

FINANZ und HANDEL.

Die Kohlenerzeugung in Oesterreich im Frieden und im Kriege. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, dass nur infolge der gesunkenen Leistungsfähigkeit der Arbeiter die Kohlenerzeugung namhaft zurückgegangen ist. Die Ergebnisse des Jahres 1916 führen aber, ziffermässig betrachtet, nicht zu dem Schluss, dass an der schlechten Kohlenversorgung die mangelnde Förderung die Hauptschuld trägt; die mangelnde Versorgung mit Hausbrandkohle ist in weit höherem Masse auf die unzureichende Wagenbeistellung zurückzuführen. Die einzelnen Reviere haben gefördert:

	Waggons 1913	1916	+ (—)
Ostrau	938.836	1,089.746	+ 150.910
Pilsen	132.892	121.704	— 11.188
Schatzlar . . .	46.057	42.197	— 3.860
Galizien . . .	197.958	187.149	— 10.809
Falkenau . . .	411.172	396.706	— 14.466
NW.-Böhmen (Teplitz, Brüx, Komotau.)	1,852.907	1,492.163	— 360.744

Allerdings ist auch nicht zu übersehen, dass die Kriegsindustrie, die in doppelten Schichten arbeitet, ein ungeheurer Verbraucher ist und dass jetzt infolge der weniger sorgfältigen Auswahl schlechte Kohle geliefert und daher mehr verbraucht wird.

Landwirtschaftliche Maschinen aus Böhmen für die Türkei. Das türkische Ackerbauministerium hat, wie der „Wirtschaftszeitung der Zentralmächte" aus der Türkei berichtet wird, bei den Zentralmächten Ackerbaumaschinen im Wert von 400.000 türkischen Pfund (8 Millionen Mark) bestellt, welche demnächst eintreffen sollen und innerhalb zweier Monate überall in Gebrauch genommen sein dürften. Darunter befinden sich unter anderen 1400 Universalpflüge, die bei reichsdeutschen Firmen, und 2000 ebensolcher Pflüge, die bei der Firma Rudolf Bächer in Raudnitz (Böhmen) bestellt wurden. 260 Maschinen zur Nivellierung des besäten Bodens wurden durch die „Hungaria" Bank-A.-G. in Budapest beschafft und je 250 Saatmaschinen bei einer Kölnischen Fabrik und durch die „Hungaria".

Die türkischen Baumwollankünfte. Die Aussichten der Baumwollkultur werden für ganz Kleinasien sehr günstig beurteilt und man erwartet nach Fertigstellung der Bewässerungsanlagen überall so gute Resultate, wie man sie in der Provinz Adana erzielt hat. Auch die Versuche in der Provinz Smyrna ergaben ein ausgezeichnetes Produkt. Bis Ende Oktober sind in Budapest mehr als 50.000 Ballen türkischer Baumwolle eingetroffen. Dort wird die aufgekaufte türkische Baumwolle von dem Verband deutscher und österreichischer Baumwollkäufer aufgenommen. Er arbeitet vorläufig nicht für die Privatindustrie, sondern stellt seine Käufe zur Verfügung der Heeresverwaltung. Und zwar werden die Ankünfte zu Schif zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu gleichen Teilen aufgeteilt, die Bahnankünfte im Verhältnis von

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach.**

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er erbrach den Umschlag und begann die Verlesung:

„Dieses ist mein letzter Wille.

Ich wünsche und hoffe, dass man nach meinem Tode diese letztwillige Bestimmung ehren und erfüllen wird.

Ich habe eine Tochter; das Kind eines Verhältnisses, das ich später gelöst. Für den Unterhalt des Kindes habe ich bis zum heutigen Tage gesorgt. Es ist beim dem Kaufmann Stanislaus Groczinsky in Köpenick erzogen, wo es noche heute lebt.

Bei der Bank habe ich ihr ein Vermögen von 25.000 Mark sicher deponiert, von dessen Zinsen sie erzogen ist. Ausserdem zahlte ich Groczinskys ein jährliches Kostgeld von 960 Mark. Ich bestimme hiermit:

1. Dass diese Tochter, Anna, meinen Namen Rehse rechtmässig tragen soll.

2. Ich vermache ihr eine Summe von zweimal hunderttausend Mark und wünsche, dass diese Summe teils von dem Erlös meiner Villa, teils von den Legaten bestritten werden soll, die ich in meinem Testament verschiedenen Stiftungen vermacht habe. Die übrigen Bestimmungen meines Testamentes sollen unangetastet ihre Gültigkeit behalten.

Es sind besondere Gründe, die mich veranlassten, dieses Kodizill für meine Tochter Anna zu verfassen. Ihre Entwicklung sollte bestimmend für mich sein. Durch ihre Schönheit und die Lauterkeit ihres Charakters hat sie mein Herz gewonnen. Sie soll so wenig wie möglich unter dem traurigen Verhängnisse leiden, das durch die Schuld ihrer Eltern über ihrem Dasein lastet.

Hiermit schliesse ich meinen letzten Willen.

Berlin, den 2. September 1899."

Eine neue Enthüllung und zugleich ein neues Geheimnis! Rehse hatte eine Tochter, und diese Tochter lebte hier in nächster Nähe.

Es erregte den Rechtsanwalt, weil durch diese Tatsache wieder ein Streiflicht auf Rehses Vergangenheit fiel. In ihm erwachte der lebhafte Wunsch, dieses Mädchen kennen zu lernen, ebenso die Familie Groczinsky, in der es aufgewachsen war. In der Person dieses Mädchens war jemand gefunden, der an dem Kodizill und seiner Kenntnis lebhaftes Interesse haben musste; ein junges Mädchen aber hatte sein Haus betreten, kurz bevor er das Schriftstück zurückerhielt. War hier ein Zusammenhang?

Sobald seine Geschäfte ihn frei liessen und er sich überzeugt hatte, dass seiner Mutter Ohnmacht ohne ernste Folgen vorübergegangen war, fuhr er nach Köpenick und suchte dort nach der Wohnung des Kleinhändlers Stanislaus Groczinsky.

Er fand bald den kleinen Laden, dessen Schild ihm den Eigentümer bezeichnete.

Mellin blieb vor dem Schaufenster stehen und betrachtete die Auslagen: billige Seifen zwischen Bonbongläsern, Bleistifte und Griffel zwischen Schreibheften, bunten Bilderbogen und rosenbekränztem Briefpapier. Er klinkte die Tür auf, ein schriller Glockenton erklang.

Mit raschem Blick sah er sich in dem Lädchen um, wo er noch niemand vorfand.

Die Dürftigkeit fiel ihm auf, aber überall gewahrte er das mühsame Bestreben, durch zierliche Ordnung den wohlfeilen Waren ein gewisses Ansehen zu verleihen. Das Schaufenster war blank geputzt, der Fussboden frisch gescheuert und die vielfach zerrissene Tapete notdürftig mit sauberen Stückchen verklebt.

Aus der Berliner Stube nebenan trat jetzt hinter den Ladentisch eine Frau, die Mellin mit müder Stimme nach seinen Wünschen fragte. Matt u. ängstlich blickten ihn die wasserblauen Augen an. Sie hatten einen feuchten Blick, wie infolge reichlich vergossener Tränen; die schmalen Lippen waren zusammengepresst, wie durch die Gewohnheit, bittere Kümmernisse zu verschliessen.

Mellin fragte, ob ihre Pflegetochter Anna zu Hause sei.

Frau Groczinsky wickelte sich fester in den gestrickten Schal, den sie über ihrem abgetragenen Kleide trug und über der flachen Brust zusammenhielt. Ein Ausdruck des Misstrauens flog über ihr abgehärtetes Gesicht.

Meine Pflegetochter? fragte sie argwöhnisch; was ist's mit . . .

(Fortsetzung folgt.)

6:5; die Monarchie hat deshalb einen etwas grösseren Anteil, weil sie die Räume für das Einlagern und Sortieren zur Verfügung stellt. Die für Oesterreich-Ungarn bestimmten Partien bleiben zunächst in Budapest, um an die Militärlieferanten verteilt zu werden.

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39

vom 26. Februar bis 4. März.

Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Montag den 26.: Red. Tad. Dąbrowski: „Das literarische Jungpolen": St. Przybyszewski.

Dienstag den 27.: Prof. St. Górka: „Die italienische Malerei". Illustriert mit farbigen Reproduktionen.

Mittwoch den 28.: Dr. A. Beaupré: Fr. Schiller als Dramatiker.

Donnerstag den 1. März: Dr. M. Odrzywolski: Bergson's philosophische Weltanschauung.

Freitag den 2.: Red. K. Czapiński: Heinrich Ibsens Werke, unter Mitwirkung von Schauspielern des Städtischen Theaters.

Samstag den 3.: Prof. G. Feliński: Słowacki und Mickiewicz, unter Mitwirkung des H. M. Broniatowski.

Sonntag den 4.: Dr. A. Beaupré: Faust und seine Probleme, (Seminare). Beginn um 6 Uhr abends. — Die Tatra in Lichtbildern und in der Poesie, erklärt von Herrn K. Czapiński unter Mitwirkung von Schauspielern des Städtischen Theaters.

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Programm

der literarischen Kurse im Musikinstitut

Annagasse 2

vom 26. Februar bis 4. März.

Montag den 26.: Prof. Olszewski: „Die Werke Brueghel's und El Greco's".

Dienstag den 27.: Prof. Dr. Szyjkowski: „Die Anfänge des polnischen Theaters", illustriert durch die dramatische Schule K. Gabryelski.

Mittwoch den 28.: Prof. Dr. Kopera: „Raphaels Werke" (mit Lichtbildern).

Donnerstag den 1. März: Prof. Dr. Szyjkowski: „Anfänge des polnischen Theaters" (Fortsetzung), illustriert durch die dramatische Schule.

Freitag den 2.: Prof. Löwenberg: „Die Geschichte der Orgel".

Sonntag den 4. um 11 Uhr vormittags: Prof. Błotnicki: „Kostümkunde"; abends: Gesellige Zusammenkunft.

Anfang der Vorträge um 6 Uhr abends. — Karten à 1 K und 40 h für die Schuljugend in der Kanzlei des Musikinstitutes, Annagasse 2, II.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 26. Februar bis 5. März 1917.

Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Heute Montag den 26.: Vorstellung des Akademischen Vereines für altklassische dramatische Kunst.

Dienstag den 27.: „Moralność pani Dulskiej". Lustspiel in 3 Akten von G. Zapolska.

Mittwoch den 28. Erstes Gastspiel von Roman Żelazowski, Regisseur und Schauspieler des Lemberger Stadttheaters: „Pietro Caruso". Drama in 1 Akt von R. Brasso. — „Nieuczciwi". Drama in 2 Akten von Rovetti.

Donnerstag den 1. März Zweites Gastspiel Żelazowski: „Pietro Caruso". Drama in 1 Akt von R. Brasso. — „Nieuczciwi". Drama in 2 Akten von Rovetti.

Freitag den 2.: „Zmartwienia pana Hamelbeina". Lustspiel in 3 Akten von St. Krzywoszewski.

Samstag den 3. Drittes Gastspiel Żelazowski: „Papa" (Väterchen). Lustspiel in 3 Akten von R. Flers und A. G. Caillavet.

Sonntag den 4. um 3 Uhr nachmittags zu halben Preisen: „Pod blask słoneczny". Bühnenpastell in 5 Akten von J. Wiśniowski; abends Viertes Gastspiel Żelazowski: „Papa" (Väterchen). Lustspiel in 3 Akten von R. Flers und A. G. Caillavet.

Montag den 5. Fünftes Gastspiel Żelazowski: „Przed ślubem". Lustspiel in 5 Akten von K. Zalewski.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 27. Februar bis einschliesslich 1. März:

Das Zigarettenmädel. Prachtvolles Drama aus dem spanischen Volksleben in 3 Akten. — Der grosse Mann. Lustspiel in 3 Akten. — Die Sächsische Schweiz. Herrliche Naturaufnahme. — Der Schirm des Anstosses. Urkomisch. — Messter-Woche. Die neuesten Kriegsberichte.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 26. bis 28. Februar:

Wasserversorgung einer Grosstadt. — Kriegswochenbericht. — Die braune Bestie. Herrliches Varieté-Drama in drei Akten. — Sie ist weg. Koloriertes Drama. — Die Landkur. Lustspiel in zwei Akten. Lachen ohne Ende.

„LUBICZ", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 23. bis einschliesslich 26. Februar:

Der Mann ohne Kopf. Detektivdrama in vier Akten. In der Hauptrolle Max Landa. — Der Storch gratuliert. Lustspiel. — Fjorde. Naturaufnahme.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 19. bis 28. Februar:

Die Tyrannenherrschaft. Drama in fünf Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 22. bis 27. Februar:

Meilensteine des Lebens. Reizendes Liebespoem in vier Akten. — Junggesellen bewerben sich... Groteske in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.